

Es scheint nicht gewagt zu sein, eine neue Kategorie zu bestimmen und eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung zu fordern, sondern vielmehr wohlweisend, dass die Erinnerung und Narrative der Träger:innen von mindestens zwei Erinnerungsgemeinschaften Einzug in die jeweiligen Kulturgeschichten finden müssen und werden. So dass, in Anlehnung an die postmigrantische Theorie die Kulturpraxis des Berliner Theaters »Ballhaus Naunynstrasse« zu einer gesamtgesellschaftlichen Wende und einem Perspektivenwechsel in der Praxis und Forschung beiträgt.

Einer der blinden Flecken im Sinne einer unsichtbaren Kulturgeschichte, die von der postmigrantischen Kulturpraxis inspiriert ist, ist die Frage, warum bei der Regulierung von »migrantischer Kultur und Literatur« die Bezeichnung nach geografischer Herkunft – wie kanadisch, europäisch oder eben anatolisch fehlt? Die Gemeinsamkeit der Mehrheit der in Deutschland lebenden Nachkommen der Immigrant:innen der Arbeitsmigration aus der Türkei ist der Umstand, dass ihre Vorfahren über die Einreisemöglichkeit des Anwerbeabkommens der 1960er-Jahre emigrierten und zweifellos ist die Bezeichnung *Almanca* Teil eines Entwicklungsprozesses. Die ästhetisch-künstlerischen Vertreter:innen dieser Gruppen können zwar als Postmigrant:innen oder postmigrantische Autor:innen, Theatermacher:innen oder Filmemacher:innen beschrieben werden, doch vielmehr stehen einzelne Werke und Institutionen für eine Schaffensphase, die als postmigrantisch bezeichnet werden kann. Die Literatur oder Kulturszenen und ihre Förderungen und Institutionen haben in diesem Sinne keine postmigrantische Phase, sondern müsste vielmehr strukturell postmigrantisches Wissen anfangen in ihre Sammlungen und Arbeitsweisen strukturell einzubetten.

1.3 Regionale oder transstaatliche Räume: mein Pott, dein Pott?

Ein grundlegendes Moment in der Verifizierung von Regionalität waren die Industrialisierung und das Wachstum der Städte. Mit dem Anwerbeabkommen wurde die Einwanderung aus der Türkei für einen bestimmten Zeitraum gefördert. Besonders im Ruhrgebiet wird die Geschichte der Einwanderung – insbesondere aus der Türkei – auf die Generation der sogenannten Gastarbeiter:innen bezogen und so ein Kollektiv einer internationalen Arbeiter:innenschaft suggeriert. Ist es nicht auch so, dass genau um die Gruppe der Immigrant:innen aus der Türkei ein Kampf der Zugehörigkeit geführt wird,

Richter gegenüber sehen, kritisch untersucht und definieren in Zusammenhang mit dem Begriff Identitätspolitik einen »Blick durch die Brille der »Identitätspolitik«, die den diskursiven Rahmen für die Interaktion zwischen dem freiheitlichen Rechtsstaat und den Minoritäten setzt.« Sie stellen dar, wie Identitätspolitik als Werkzeug transnational ausgerichteter Signale zur symbolischen Festlegung kultureller Wertegrenzen eingesetzt wird. So heißt es weiter: »[...]Bei der kritischen Reflexion des Wesens der Macht im Rahmen der Produktion von Subjektivität sowie beim Hinterfragen der Beziehung zum sexualisierten/asexualisierten weiblichen Subjekt das Hauptaugenmerk darauf liegen soll, wie rechtliche Regeln in den freiheitlichen Staaten Frankreich und Deutschland dem Versuch Vorschub geleistet haben, den Körper der muslimischen Frau zu disziplinieren, zu bestrafen und zu regulieren, und sie somit zum Subjekt einer angstbehafteten Sexualität gemacht haben«. Staatsbürgerschaft. Yurdakul, S. 94ff.

der sich außerhalb der Fragen zu transnationalen Erinnerungsgemeinschaften definiert, nämlich auf der Ebene einer politisch motivierten Verwendung von konstruierten Zugehörigkeiten dieser Bevölkerungsgruppe und dabei die tatsächliche Forschung zu Deutsch-Türkischen Studien und »Türkischem Leben in Deutschland« lange Jahrzehnte vernachlässigt wurde? Gutjahr fragt im Jahr 2006 in ihrem Artikel über die Grenzen der Nationalkultur nach einer Legitimität der Festlegung kultureller Zugehörigkeit und nationaler Verortung: »Warum muten wir Angehörigen ferner Kulturen zu, sich »kulturell multipel und situativ« verorten zu müssen, während wir es gleichzeitig für unangemessen halten würden, dem Sachsen, Württemberger oder Hessen das Konzept des Hybriden überstülpen zu wollen?«⁷⁰ Die Bezeichnung des Fremden aus »fernen Kulturen« scheint dabei ebenso problematisch wie das, was Gutjahr kritisiert – nämlich die Aufteilung in eine ferne und eine nahe Kultur, die mit westlicher und östlicher Kulturgeschichte verbunden wird. Weiter gefragt nach den Sachsen, Westfalen und Bayern wird in keinem der Artikel.

Tatsächlich kann nicht erst seit dem Einzug der Alternative für Deutschland (AfD) im Jahr 2017 in den deutschen Bundestag von einer gezielt aggressiven bundesweiten Debatte zur Zugehörigkeit der Immigrant:innen aus der Türkei gesprochen werden. Jedoch wurde auf bundesweiter Ebene als Gegenreaktion auf die nationalistischen Thesen der AfD eine hitzige politische Diskussion entfacht: im Februar 2018 hielt Cem Özdemir eine wütende Rede – adressiert an die AfD – zum Thema des damals in der Türkei inhaftierten Journalisten Deniz Yücel. Özdemir ruft ihnen (der AfD) seine regionale Zugehörigkeit – gleichgesetzt mit dem Wort Heimat zu: »Ich fliege nach Stuttgart. Da ist meine schwäbische Heimat, und die lasse ich mir von Ihnen nicht kaputt machen.«⁷¹ Dieses Bekenntnis zu seiner schwäbischen Zugehörigkeit ist ein Bekenntnis zur regionalen Zugehörigkeit und der kollektiven regionalen Identität. Diese Situation des politischen kulturellen Kampfes um Zugehörigkeit erhöht die Relevanz der öffentlichen Darstellung regionaler Literatur- und Kulturgeschichte. Leslie Adelson schreibt in ihrem Manifest *Against Between* über diese Prozesse, dass »die Auffassung, dass Sprache zur Heimat im Exil oder in der Diaspora wird, voraussetzt, dass eine territoriale »Heimat« der Ort der Authentizität sei, von dem sich Sprache als vermeintliche Heimat höchstens in Trauer oder Feier abheben könne.«⁷² Die Problematik, die sich zum oben dargestellten Konflikt und dem Zusammenhang zur regionalen Literatur, einer türkischsprachigen Ruhrgebietsliteratur oder einer transnationalen Zeitzeug:innenliteratur von Kemal Yalçın ergibt, löst sich aus der Beschreibung von Regina Hartmann auf, wie es Rolf Parr untermauert, wenn »Lite-

70 Gutjahr, Ortrud. Von der Nationalkultur zur Interkulturalität. Zur literarischen Semantisierung und Differenzbestimmung kollektiver Identitätskonstrukte. In: Maja Razbojnikova-Frateva, Hans-Gerd Winter (Hg.), Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschen Literatur, Dresden, 2006, S. 91–122.

71 Özdemir, Cem. Rede vom 22.02.2018. zum »Verhalten der Bundesregierung im Fall Deniz Yücel. Beratung des Antrags der Fraktion der AfD. Drucksache 19/846«. <https://www.bundestag.de/media/thek?videoId=7203273#url=L21lZGhlidGhla292ZXJsYXk/dmllkZW9pZD03MjAzMjc&mod=media/thek>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.

72 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

ratur als Form sozialen Handelns unter spezifisch regionalen Bedingungen« verstanden wird.⁷³

Diese »spezifisch regionalen Bedingungen« stellen hier die Konflikte um die Bezeichnung und Bestimmung von Heimat und Zugehörigkeit dar. Wenn es nicht mehr darum geht, ob ein:e »deutsche:r« Autor:in im Ausland lebt oder in einem anderen Bundesland, sondern – wie im Falle der Immigrant:innen aus der Türkei – die Zugehörigkeit per se abgesprochen wird. Die Verwendung des Heimatbegriffes, den Cem Özdemir als Bestimmung seiner Zugehörigkeit verwendet, ist in dieser Arbeit insofern von Relevanz, als dass Fakir Baykurt gezielt und vermehrt auf die Bildung einer »neuen« regionalen Heimat in Deutschland für die Immigrant:innen aus der Türkei einging. Den Duisburger Immigrant:innen aus Anatolien schrieb Baykurt die einzelnen Städte als regionale Heimatkonstrukte literarisch zu. Region wird – neben den im weiteren Verlauf dieser Studie angeführten gesellschaftswissenschaftlichen Aspekten – als kulturelle Praxis mit bestimmten Symbolen und wiederholt dargestellten literarischen Figuren und Themen aufgefasst.

Der kulturelle Prozess zu konstruierten Bezugsmodellen und Zugehörigkeitscodes (mit Identifikationspotenzial) bildet etwas Dynamisches. Aus dieser – durchaus auch psychologisierenden – Perspektive beschrieben, treten Beiträge zur regionalen Identität als Erscheinungsform der sozialen Identität in den Vordergrund.⁷⁴ Dabei werden Rassismuserfahrungen homogenisiert, so wie auch die transregionalen Bezüge der Immigrant:innen als »Newpottler« auf die Perspektive des »Potts« also des Ruhrgebiets beschränkt. Diese Beschreibungen sind also teilweise richtig und wichtig und gehören zum Prozess des Wandels, sind in ihren Grenzen allerdings problematisch im weiteren Gebrauch. Zum Verständnis von Zugehörigkeit im Falle der Deutsch-Türken, gibt die Rede zur Preisverleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels im Jahr 2016 von Carolin Emcke einen wichtigen Hinweis:

»Sie wollen uns weismachen, dass es das nicht gäbe, Verfassungspatriotismus und demokratischen Humanismus. Sie wollen Pässe als Ausweise der inneren Verfasstheit missdeuten, nur um uns gegeneinander auszuspielen. Das hat auch etwas Groteskes: Jahrzehntlang hat diese Gesellschaft geleugnet, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein, jahrzehntlang wurden Migrantinnen und Migranten und ihre Kinder und Enkel als »Fremde« angesehen, nicht als Bürgerinnen und Bürger, jahrzehntlang wurden sie behandelt, als gehörten sie nicht dazu, als dürften sie nichts anderes sein als Türken –

73 Hartmann, Regina. Zit. nach Parr, Rolf. 2016. Das Projekt einer »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960«. In: Caspers, Britta/Parr, Rolf/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner (Hg.). Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeiterwelt, Bd. 30. Essen: Klartext, S. 5–30. Hier: S. 9. Parr bleibt an dieser Stelle innerhalb seines Fokus auf die Literatur. Im Rahmen dieser Arbeit ist es notwendig, Kontexte zur transnationalen Ebene der Auseinandersetzung zu liefern.

74 Vgl. Schneider, Christoph/Franze, Marco/Daumenfang, Konrad. 2003. Psychologische Aspekte der Interregionalität. In: Reich, Hans H. (Hg.). Zwischen Regionen. Grenzüberschreitende Beziehungen am Beispiel des Oberrheins. Landau: Knecht. S. 111–124.

und jetzt wirft man ihnen vor, sie wären nicht deutsch genug und besäßen einen zweiten Pass?»⁷⁵

Der in Emckes Rede adressierte Plural setzt die brisanten Verhältnisse zwischen der deutschen und der türkischen Politik des Nationalismus in den Vordergrund und attestiert eine Provokation, die in einer massenmedial unterstützten Geschwindigkeit Bilder von türkisch-nationalistischen Mengen in deutschen Großstädten produziert. Das öffentliche mediale Interesse an den Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen stieg insbesondere in der Zeit nach dem Putschversuch in der Türkei 2016, der Abstimmung zum Präsidentialreferendum 2017 und der ›Özil-Debatte‹ um ein Foto des Fussballnationalspielers Mesut Özil und seines Mannschaftskollegen Ilkay Gündoğan mit dem türkischen Präsidenten Erdoğan sehr.⁷⁶ Es wurde einerseits eine Positionierung eingefordert, die andererseits negiert wurde.⁷⁷ Dabei wurde die Zugehörigkeit der Protagonist:innen zur deutschen Gesellschaft als Gegenpol zu dem türkischen Staatspräsidenten thematisiert.⁷⁸ Besonders die Demonstration im Juli 2016

75 Carolin Emckes Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2016. Der Text folgt dem gesprochenen Wort: <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2017.

76 Hier ein Interview des WDR mit Prof. Dr. Hacı Halil Uslucan, Direktor des Zentrums für Türkei-studien, An-Institut des Institutes für Turkistik, der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Uslucan spricht über das Zugehörigkeitsgefühl der ›Deutsch-Türken‹ und seine Studien zur Identifikation und Partizipation. Uslucan erklärt, dass die Verbundenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei zu ihrem Lebensort in Deutschland abnehmen. Näheres in der Studie. Uslucan, Hacı-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_vielemigrantenkinderschiebenfrust_wdr5.mp3, zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.

77 Verlauf der Özil-Debatte Vom Erdogan-Foto bis zum Rücktritt. <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-chronologie-101.html>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019; Ramadan, Dunja. 2018. Als wären Deutsch-Türken Bürger auf Bewährung. In: Süddeutsche Zeitung, 13.07.2018. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/debatte-um-oezil-als-waeren-deutschtuermen-buerger-auf-bewaehrung-1.4051223>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019; Marinić, Jagoda. 2018. Kommentar: Rücktritt aus der Nationalelf. Danke, Özil! www.taz.de/!5523190/, zuletzt aufgerufen am 23.05.2019 und zuletzt die Recherche SchwarzRotGold: <https://schwarzrotgold.podigee.io/>.

78 Dieser Aspekt ist sicherlich eine kommunikationswissenschaftliche Analyse wert. Einige Beispiele aus den Medien dazu siehe: Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan-anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Rieke: Erdoğan-Anhänger am Rheinufer »Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei« https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Hier ein Interview des WDR mit Prof. Dr. Hacı Halil Uslucan, Direktor des Zentrums für Türkei-studien, An-Institut des Institutes für Turkistik, der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Uslucan spricht über das Zugehörigkeitsgefühl der ›Deutsch-Türken‹ und seine Studien zur Identifikation und

in Köln mit 40.000 Teilnehmer:innen anlässlich des Putschversuchs in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 2016 und den darauf bezogenen Solidaritätsbekundungen gegenüber dem Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, wurden im Rahmen der Situationen der Türken in Deutschland von den deutschen Medien aufmerksam verfolgt und im Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland thematisiert.⁷⁹

Dass die Demonstration inhaltlich nicht zum Schutz ihrer persönlichen Rechte in Deutschland – als Ortsansässige – galt, sondern ein Bekenntnis für den türkischen Staatspräsidenten und zu einer nationalen und religiösen Zugehörigkeit (Islam) – zu der Deutschland nicht gehört – demonstriert wurde. Kulturwissenschaftlich besonders zu berücksichtigen sind Carolin Emckes Fragen:

»Worüber reden wir genau, wenn wir von kollektiven Identitäten reden? Reden wir, wie es Joan W. Scott den meisten Theoretikern vorwirft, von einem starren Set an Praktiken und Werten, von einem dauerhaften Erbe an Überzeugungen und Normen, die zu einer natürlichen Vorstellung von Identität sich herausbilden?«⁸⁰

Diese ethnisch-kulturellen Identitätskategorien bewirken, dass Individuen, Filmemacher:innen, Künstler:innen (und ihre Werke) politisiert werden: das kann dazu führen, dass sowohl die Eigen- als auch die Fremdzuschreibung zu einem elementaren Teil der Werke werden. Interessant ist, dass die Kategorie der Arbeiterklasse in der Auswahl der Zugehörigkeiten im Gegensatz zum Diskurs der 1970er und 80er Jahre nicht mehr prominent ist. Um kulturelle Entwicklungen und Veränderungen zu beschreiben, gilt es, Kulturmodelle und Konzepte heranzuziehen, welche die Bildung von Identitäten und erinnerungskulturellen Gemeinschaften beschreiben. Ausgehend von dem Modell der »Region als Handlungsraum« bezeichnet Schmitt-Egner das Ziel der »Reproduktion des regionalen Systems«, nämlich die »Erhaltung und Entwicklung seiner kollektiven, und kulturellen Identitäten«.⁸¹ Wenn nun aber Aspekte der Vielfalt der kulturellen Identitäten als nicht-regional, sondern als *interkultureller* Charakter oder politischen Wirken

Partizipation. Uslucan erklärt, dass die Verbundenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei zu ihrem Lebensort in Deutschland abnehmen. Uslucan, Hacı-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. https://wdrmedien-a.aka.maihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_viele_migrant_kinderschiebenfrust_wdr5.mp3, zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.

79 Dieser Aspekt ist sicherlich eine kommunikationswissenschaftliche Analyse wert. Einige Beispiele aus den Medien dazu siehe: Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan-anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Ricke: Erdoğan-Anhänger am Rheinufer »Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei« https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020.

80 Emcke, Carolin. 2000. S. 202. Emcke zitiert hier Scott: Multiculturalism and Politics of Recognition.

81 Ebd. S. 138.

(s.u.) betrachtet werden, ist eine Einbettung der kulturellen Vielfalt der Immigrant:innen nicht möglich. Die dargestellten Ausführungen kreisen um die Fragen nach Autonomie und Kompetenz einer Region. Ziel der vorangegangenen Ausführungen war es hervorzuheben, was unter den Bezeichnungen Region und regionale Identität für die Bevölkerung, die als *nicht-deutsch* oder eben *türkisch gelesen* wird – in der Regionalitätsforschung in Deutschland bisher beschrieben, bzw. nicht beschrieben wurde. Der Soziologe Helmut Berking macht in seinem Buch *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen* auf zu beachtenden Aspekt aufmerksam: Berking fordert ein Entgegenwirken zur Verunsicherung durch die Globalisierung: »Sozialwissenschaften, die das »Globale« konzeptionell in Rechnung stellen müssen, sehen sich genötigt, ihr bewährtes System abgestufter Relevanzen in Frage zu stellen.«⁸² Das alltagspraktische Überwinden von »unhintergehbaren Ordnungsschemata« hält Berking für eine Unaufmerksamkeit: »Sie [»unhintergehbare Ordnungsschemata«] werden durch das Handeln von Individuen und Gruppen konstituiert, die mit dieser Politik der räumlichen Abstände Grenzen markieren, Zugehörigkeiten legitimieren und Identitäten territorialisieren.« Berking fordert an dieser Stelle auf, die Strategie der »jumping scales« zu verwenden. Mit dieser Strategie soll auf allen sozialräumlichen Maßeinheiten jedes vermerkte Phänomen konzeptionalisiert werden. Dieser Ansatz wurde entwickelt, um der Konstruktion binärer Oppositionen – wie »global« versus »local«; »inside« versus »outside«; »space of flows« versus »space of places« – entgegenzuwirken.⁸³ Die Theorien zur Globalisierung hingen daher am Anfang des Jahrtausends noch im Diskurs eng mit denen der Ordnung regionaler Ordnungsschemata zusammen. Beispielsweise wurden Kritiken an »Container-Theorien des Raums und Denkfallen des methodologischen Nationalismus« als Common Sense im Globalisierungsdiskurs betrachtet.⁸⁴ Wenn Helmut Berking über »[e]ine historisch spezifische Formation« schreibt und damit den territorialen Nationalstaat meint, der sich als Territorium einer homogenen spezifischen Kultur versteht, beschreibt er die Gründe der Dehistorisierung – oder des »verwahrensvergessens« der Spuren der Immigrant:innen: »[Ein] natürlicher Container, in dem alles Leben sich abspielt und als organisiertes Prinzip der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung institutionalisiert, ohne seinerseits zum Gegenstand theoretischer Reflexion zu werden. Von nun an galt, dass Raum als Parzelle, dass die Parzelle als territorialisierte staatliche Einheit und dass diese Einheit als der Raum imaginiert wurde, in dem Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Kultur sich ereignen.«⁸⁵

Der Migrationssoziologe Thomas Faist hat mit dem Begriff der transstaatlichen Räume eine prägnante Beschreibung aktueller raumtheoretischer Ansätze geliefert, die kulturelle Muster in mehrstaatlichen Beziehungen auf den Punkt bringt. Diese Räume versteht Faist als »verdichtete ökonomische, politische und kulturelle Beziehungen zwischen Personen und Kollektiven, die Grenzen souveräner Staaten überschreiten.«⁸⁶ Ein Konzept, das nicht nur die Dynamik globalisierter Interaktionen einfängt, sondern

82 Berking, Helmut. 2006. S. 68.

83 Ebd. S. 69.

84 Ebd. S. 68ff.

85 Ebd. S. 9.

86 Faist, Thomas. 2000. Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld: transcript. S. 10.

auch die Grenzen klassischer Nationalstaatslogiken eindrucksvoll unterläuft – wie ein Remix, der alte Tracks in neuen Arrangements erscheinen lässt. Diese Beschreibung scheint für die vorliegende Auseinandersetzung hilfreicher zu sein, weil sie nicht lediglich auf Gruppen, die politisch wirken können und individuelle Migrationsbewegungen analysiert, sondern Kollektive als Dynamiken einer globalen Entwicklung voraussetzt – gleichwohl das Raum-Paradigma in Form der Bezeichnung transstaatlich statt transnational erhalten wird. Faists Analyse kann sehr gut in den Prozess der interstaatlichen Migration von Menschen durch Arbeitsmigration und Flucht sowohl von Im- und Export der Güter und Wirtschaftsfaktoren wie Unternehmen und Produktionsstätten zwischen der Türkei und Deutschland positioniert werden. Für die hiesige Analyse steht nicht der Transfer von Menschen und Konsumgütern, sondern die Übertragung kulturellen Wissens durch Literatur und Künstler:innen in einer bestimmten Region im Fokus – also einer regional begrenzten Repräsentation unter Einbindung regionaler Kontextualisierung durch gezielte und gesonderte Inklusion einer vermeintlichen türkischen Community ›neuer‹ Konsument:innen einerseits und einem separat gehaltenen deutsch-deutschen Kulturgut andererseits. Interessant sind diejenigen Verflechtungen, die zur weiteren Ausweitung von kulturellem Wissen beitragen. Faist beschreibt seine Begriffswahl »transstaatlich« statt »transnational« wie folgt:

»Erstens bezieht sich ›national‹ nicht nur auf bestehende, national verfasste staatliche Anstalten, sondern auch auf Kollektive, die eine Nationalstaatswerdung nach den europäischen und zumeist kolonialen Vorbildern anstreben, z.B. Palästinenser im Nahen Osten, Kurden im Mittleren Osten, [...]«.«

Faist definiert hier den von ihm verwendeten »Raumbegriff« als

»[...] territoriale Orte mitsamt den vorhandenen und implizierten Beziehungen. [...] Raum bezieht sich auf die sozialen und symbolischen Beziehungen von Akteuren in und zwischen Territorien bzw. Orten. Der Begriff Raum beinhaltet also nicht allein physische Eigenschaften. Ebenso umfaßt Raum auch makrostrukturelle Voraussetzungen wie soziale und symbolische Bindungen zwischen Personen und Kollektiven und subjektive Einstellungen, Werte und Bedeutungszuschreibungen.«⁸⁷

Hier wird die Bedeutung von kulturellem Wissen und kollektiven Identitäten und den Symbolen der Identitäten – bezogen auf Regionen – aus kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Sicht erkennbar. In Faists und Appadurais Ausführungen wirken die Festlegung von Zugehörigkeit durch Erinnerung unfraglich und wie selbstevident. Es wird nicht die Abstammung als Paradigma der Gemeinschaft durch Exklusion aus der deutschen Abstammungsgemeinschaft (trotz Staatsbürgerschaft) beschrieben, sondern eine Inklusion in symbolische, imaginäre Kollektivräume, die gleichzeitig tatsächliche – reale – Räume und Rechte mit sich bringen.⁸⁸ In der migrationssoziologischen Forschung hat sich die Theorie der »Migrant Incorporation« als Phasenmodell etabliert, um

87 Faist, Thomas. 2000. S. 15.

88 Vgl. hierzu die dezidierte Analyse von Gökçe Yurdakul. Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010.

potenzielle Entwicklungspfade von Migrant:innen in westlichen Städten zu skizzieren. Ihr Ursprung liegt im Assimilationskonzept der sogenannten Chicagoer Schule um William Thomas und Robert Park, das die Integration als eine schrittweise Anpassung an die kulturellen Normen des Aufnahmelandes versteht. Das ideologische Pendant dazu liefert die »Melting-Pot«-Vorstellung, die als politisches Narrativ den Spagat wagt: Sie kombiniert das Ideal einer kulturellen Verschmelzung mit der oftmals rigiden Forderung nach nationalstaatlicher Homogenität.⁸⁹

Im Kern bleibt sie jedoch so widersprüchlich wie eine Serie, die zwischen utopischer Science-Fiction und harscher Realität pendelt. Die Akteur:innen der Ruhr2010 GmbH entschieden sich in Form der initiierten Projekte im Kulturhauptstadtjahr 2010 für die Melting-Pot-Theorie und das Konzept der nationalstaatlichen Homogenität und ihrer »dynamischen inneren Vielfalt«, welches sich wegen sehr begrenzter Projektförderungsstruktur und fehlender institutioneller Ausstattung (Schaffung von Stellen im öffentlichen Dienst mit Dienstauftrag und Sorgfaltspflicht zu Erhebung des bestehenden Wissens) auf die kommunale und städtische Kulturpolitik und Kulturförderungsstruktur nur sehr gering auswirkte.

1.4 Erinnern und Vergessen: Archive als Schauplätze von Macht und Identität

Die Herausforderungen der Verwahrung, Rezeption und schließlich die Zugänglichkeit der Werke für die Öffentlichkeit zu hinterfragen und zu benennen, ist motiviert von Fragen des Humanismus und der Bildungsgerechtigkeit, nach dem anatolischen Humanismus, nach Fragen zum Zugang zu Bildung, nach Klassismus und nach strukturellen Hinterlassenschaften, nach Materialien und politischen Statements.

Das materialisierte kulturelle Gedächtnis befindet sich in der Obhut von hierarchisch gegliederten Institutionen, die damit beauftragt sind, es unversehrt zu erhalten. Dabei werden – je nach politischer und finanzieller Ausrichtung – neue, relevante Informationen und Materialien ausgewählt, aber auch Kulturmuster entfernt, die als veraltet, weniger relevant oder demokratiefeindlich gelten.⁹⁰ Literatur spielt zudem in Kulturinstitutionen eine enorm wichtige Rolle für die Repräsentation von Bevölkerungsgruppen und in der Vermittlung von historischen Ereignissen.

In den Narrativen der Autor:innen, die hier vorgestellt werden, ist die Frage innerhalb der Werke auch von einem »Gehen-Bleiben-Konflikt« genährt, jedoch ist schließlich die individuelle Entwicklung der Immigrant:innen aus der Türkei seit einem halben Jahrhundert mit einem Bleibewunsch und seit drei Jahrzehnten mit einem Bleiberecht verknüpft. Dieser Aspekt fließt in den Diskurs über Archivierung, Wissensbestände und gemeinsame transstaatliche Geschichte nicht erkennbar ein. Auch wenn transregionale Zusammenhänge in der Literatur benannt werden und die Aufnahme von einzelnen, ausgewählten Vor- und Nachlässen in die Archive erfolgt sind, kann man noch nicht von einem umfassenden, archivierten Wissens- und Kulturbestand in den Institutionen

89 Vgl. Pries, Ludger. 2003. Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften. In: Geographische Revue, H. 2. S. 23–39. Hier: S. 30.

90 Groys. 1999. S. 55ff.